



# Isländersagas

Hrsg. von Klaus Bödl / Andreas Vollmer / Julia Zernack • Fischer Verlag 2011

Artikel von

**Astrid van Nahl & Jan van Nahl**

★★★★

Gleich zwei Dinge galt es im Jahr 2011 zu feiern: zum einen das 125-jährige Bestehen des S. Fischer Verlags, zum anderen eine Neuauflage mit Übersetzungen der mittelalterlichen Sagas Islands in diesem Verlag. Gerade rechtzeitig erschien das Werk zur Frankfurter Buchmesse 2011, auf der Island als Ehrengast vertreten war. Vier gewichtige Bände sind es, plus ein Ergänzungsband, der sich als Kommentar versteht, weniger zur Neuauflage als vielmehr zum zeitlichen Umfeld, in dem die Sagas entstanden sind. Nicht immer leichte Kost für den Laien, das wird noch anzusprechen sein.

„Isländersagas“ sind es, die hier versammelt sind, das sind im 13. und 14. Jahrhundert verfasste Prosaerzählungen über die Taten bedeutsamer Familien und herausragender Einzelpersonen Islands vom 9. bis ins 11. Jahrhundert. Bd. 1: fünf Sagas, vier þættir; Bd. 2: sieben Sagas, neun þættir, dazu Ævi Snorra goða (Die Lebensgeschichte des Goden Snorri); Bd. 3: sechs Sagas, vier þættir; Bd. 4: sieben Sagas, einundzwanzig þættir – insgesamt also 25 Sagas bzw. 24 (eine in zwei Fassungen) und 38 þættir. Þættir (Einzahl *þáttr*) sind kurze Erzählungen, kürzer als Sagas, sozusagen short stories, und sie sind fast alle in größere Sagas eingeschoben. Insgesamt bilden sie in der vorliegenden Übersetzung ein Corpus von stolzen 3.045 Seiten.

Im 20. Jahrhundert gab es mehrfach Bemühungen, die Isländersagas auch einem deutschen Publikum zugänglich zu machen. Diese Übersetzungen finden sich zwar in Fachbibliotheken, sind für den interessierten Laien aber auch antiquarisch teils nur noch schwer zu finden. Die Isländersagas zählen unumstritten zur Weltliteratur und nehmen auch im europäischen Kontext eine Sonderrolle in ihrer Bedeutung ein. Eine neue Übersetzung war daher ein Desiderat, dessen sich nun der Fischer Verlag in Zusammenarbeit mit Universitätsmitarbeitern und Autoren angenommen hat. Summa summarum gebührt den Verantwortlichen Respekt dafür, ein solches Unterfangen zu wagen und in vergleichsweise kurzer Zeit und zu vergleichsweise günstigem Preis für den Nutzer zum erfolgreichen Ende zu führen.

Der Druck, der auf dem Projekt zweifelsfrei in mehrfacher Hinsicht lag, hat aber auch dazu geführt, dass das Ergebnis der Arbeit doch mit gewissen Unzulänglichkeiten zu kämpfen hat, die keinesfalls nur den Kenner der Materie stören mögen, sondern die auch den interessierten Durchschnittsleser – die Zielgruppe der Übersetzung – irritieren können. Es soll hier wohlgerne keine Mängelaufzählung folgen, denn schon der Umfang des Projekts macht eine fehlerfreie Arbeit nahezu unmöglich. Einige Punkte seien dennoch erwähnt, als konstruktive Kritik auch im Hinblick auf eine mögliche zweite Auflage.

Die Isländersagas zeichnen sich im Original vor allem durch knappe Sätze und einfache Sprache aus; sie ziehen aus dieser stilistischen Eigenart nicht zuletzt ihren besonderen Reiz. Den Übersetzern der vorliegenden Bände war weitgehende Freiheit beim Umgang mit diesen Vorlagen gegeben. Das war für die deutschen Texte nicht immer von Vorteil. Kurze sprachgewaltige Sätze, die im Original Schlag auf Schlag stehen, werden in der neuen Übersetzung regelmäßig geglättet zu langen Syntaxgebilden mit zahlreichen Nebensätzen und verbindenden (kausalen, finiten ... ) Konjunktionen, die teils eine Logik des Geschehens erschließen, die bereits als subjektive Interpretation gelten muss. Erkennbar ist dahinter aber bisweilen nicht nur eine gewisse Unsicherheit in der altnordischen Grammatik, sondern auch eine stückweite Unkenntnis der damaligen Vorstellungswelt, wie sie die heutige Forschung zeichnet. Hier sei als nur ein augenfälliges Beispiel genannt das Zitat auf dem Cover zu Band 2: „Als ich das Schlimmste tat, habe ich am meisten geliebt“ (aus der Laxdœla saga) entspricht keineswegs dem Original (wörtlich übersetzt: „zu dem war ich am schlimmsten, den ich am meisten liebte“). Auch das Bestreben, die Übersetzung an einem modernen Wortschatz zu orientieren, ist nicht in allen Fällen geglückt.

Eine gewisse Unordnung herrscht bei der Übertragung altnordischer Personen- und Ortsnamen ins Deutsche. Die zahlreichen sprechenden Beinamen der Protagonisten sind in mehreren Sagas nur zum Teil übersetzt, etwa in der Saga von Kormák Ögmundarson, wo unerwartet Þorkell Zahnknirscher oder Holmgang-Bersi auftauchen, oder der Saga von Grettir, in der Öndótt Krähe, Ásmund Grauhaar und Ögmund der Böse bisweilen im gleichen Abschnitt mit Þorbjörn Öngull (= „Angel(haken)“) und Þórir Þömb (= „dicker Bauch“) erwähnt werden. Und wenn es, wie für die Sagas typisch, formelhaft etwa heißt: „seitdem heißt diese Stelle Hæringshlaup“, dann ist dem deutschen Leser, der nicht weiß, dass *hlaup* „Sprung“ heißt, damit wenig gedient (ein Mann namens Hæring stürzt sich von einer Klippe). Die postulierte Anschaulichkeit der Neuübersetzung ist hier nur zum Teil umgesetzt, man hätte sich ein wenig mehr abschließende Kontrolle gewünscht.

Man kann geteilter Ansicht darüber sein, ob ein Inhaltsverzeichnis wie im vorliegenden Fall am Ende des Buches oder aber am Anfang stehen sollte. Leicht ermüdend gestaltet sich die Suche nach vereinzelt Anmerkungen zu den Sagas, die ebenfalls am Ende eines Bandes stehen, ohne irgendeinen Hinweis darauf in der Übersetzung selbst. Endnoten hätten hier merklich zur Benutzerfreundlichkeit beigetragen. Darauf hat man verzichtet mit der Bemerkung, die Sagas könnten ohne solche Verweise stärker als Kunstwerke für sich wirken.

Band 5 der Reihe bietet einen weiterführenden Kommentar und gibt einen Einblick in Fragen der Forschung. Der Bereich der Sagas wird dabei regelmäßig verlassen (hier sollen eher die knappen Einleitungen zu den jeweiligen Übersetzungen dienlich sein), vielmehr geht es um die Einordnung in einen größeren zeitlichen und kulturellen Kontext. Bisweilen fragt man sich allerdings, ob sich dieser Ergänzungsband an das selbe Publikum richten soll, wie die Übersetzungen selbst; gelehrter Diskurs steht dann stärker im Vordergrund als der gesuchte Kommentar zu den Sagas. Es versteht sich, dass auf solch begrenztem Raum nur ein Bruchteil dessen angesprochen werden kann, was Altnordisten der letzten 200 Jahre interessiert hat. Bei der Wahl der berücksichtigten Forschungsliteratur wurde allerdings bisweilen einseitig ausgewählt – dem Leser werden hier teils stark umstrittene Thesen gleichsam als Tatsache präsentiert, nach dem Schema „Wie schon NN gezeigt hat...“. Die weiterführenden Literaturhinweise sind ebenfalls sehr selektiv und schließen diese Lücke nicht. Ein recht umfangreiches Glossar bietet Erklärung zu Fachbegriffen (auch zu solchen, die für die Sagas letztlich ohne Belang sind), ist aber optisch verbesserungswürdig: Fehlende Abstände, kleine Schrift und kaum sichtbarer Fettdruck tragen nicht zur Übersichtlichkeit bei. Einige Glossareinträge sind zudem kaum noch als solche zu bezeichnen, sondern ziehen sich über mehrere Seiten. Hier wäre es angemessener gewesen, den jeweiligen Verfassern ein eigenes Kapitel im Ergänzungsband zuzugestehen, der sich doch ohnehin durch eine Vielfalt in der Thematik auszeichnet. Ein Plus sind die vielen Karten, die in den Büchern abgedruckt sind und die eine geografische Einordnung des Geschehens erlauben; die Sagas selbst sind ebenfalls nach Handlungsschauplatz sortiert, das erschließt sich dem Leser nicht sofort. Es fehlt ein Index, der einen gezielteren Zugriff auf bestimmte Themen erleichtert hätte.

Wie lässt sich das bisher Gesagte nun zusammenfassen? Bis auf wenige Ausnahmen zeigen die Übersetzungen, dass es sich in der Tat um ausgezeichnete Übersetzer handelt – allerdings ebenfalls bis auf wenige Ausnahmen stärker im Bereich der modernen isländischen Literatur beheimatet. Auch wenn die altwestnordische Sprache sich seit dem Hochmittelalter nur geringfügig geändert hat und auch noch heute Altisländisch ohne größere Mühe lesbar ist, so bedeutet das doch keinesfalls, dass das hinter den Sagas stehende Weltbild unbezogen mit dem heutigen gleichzusetzen ist. Man kann sich somit nach längerer Lektüre nicht des Eindrucks erwehren, die altnordische Welt in ihrer Gesamtheit komme in dieser „aktualisierten“ Übersetzung nicht hinreichend zum Ausdruck. Die Sagas werden (bewusst) wie moderne, zeitgenössische Texte behandelt – das erschließt eine größere Zielgruppe, geht aber stückweit einher mit dem Verlust der altnordischen Vorstellungswelt, die sich für uns doch fast ausschließlich in der Sprache äußert.

Dennoch: Ein großes Projekt, das ein mehr als ansehnliches Ergebnis präsentieren kann. Für momentan noch knapp 100 Euro erhält der Leser hier auf 3000 Seiten Zugang zu einem von der lesenden Allgemeinheit bisher leider noch zu wenig beachteten Monumentalwerk des nordischen und europäischen Mittelalters. Bleibt daher zu hoffen, dass die neue Übersetzung zahlreichen Zuspruch erhält und die Faszination der Thematik in neuen Kreisen entfachen kann.

→ <http://www.sagenhaftes-island.is/de/podcast-des-monats/nr/2396>

© Alliteratus 2011 • Abdruck erlaubt unter Angabe von Verfasser und Quelle